Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 23

Artikel: Kartenstempel-Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438972

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Tagebuch einer jungen Frau.

Ein halbbatziges Veilchensträußchen, das der Mann heimbringt, ist so viel wert, als ein tellergroßes Bouquet, das der Bräutigam durch einen Dienstmann sendet. —

Auf der Hochzeitsreise hatten wir alle Tage déjeuners complets, im Ehestand ist das Frühstück manchmal complet letz.

Klage ja nicht, wenn der Mann dem Dienstmädchen droht, es der Frau zu sagen. Zehnmal besser, als umgekehrt. —

Es ist gefährlich, einem Manne die Stube aufzuräumen, wenn er selber nicht aufgeräumt ist. —

Jetzt begreif' ich, warum er ein schiefes Gesicht machte zu unseren Möbeln à la Louis XV. Nachher kam die Revolution. —

Es ist besser, wenn der Mann nicht immer daheim ist; es muß auch andere Leute geben, an denen er seine Launen auslassen kann. —

Wenn man während eines Landaufenthaltes den Mann allein daheim läßt, so muß man wohl dafür sorgen, daß an seinen Hemden keine Knöpflein fehlen. —

Mit der Multiplikation des Ehestandes ist stets eine Division des Geldbeutels verbunden. —

Küsse sind bald als Aperitiv und Voressen bald als Dessert zu betrachten; es ist Sache der Frau, ihnen den rechten Charakter beizulegen. (NB. Manchmal müssen Küsse auch aushelfen, wenn zum Monatgeld nicht genug Münze vorhanden ist.) —

Wenn der Mann unerwartet Geschenke macht, so mache dich auf etwas Unerwartetes gefaßt. Auch Dienstboten sind nie aufmerksamer, als wenn sie ein Häfelein zerbrochen haben, und Schulkinder nie zutunlicher, als wenn man ihr Schulzeugnis unterschreiben muß. —

Wenn deinem Mann eine andere Frau ein Dorn im Auge ist (oder er tut so), so vergiß ja nicht, daß am Dornstrauch die Rosen wachsen. Die Rosen nimmt er dann für sich und an den Dornen darfst du dich stechen. —

Willst du den Mann aus dem Hause haben, so rücke die Möbel von den Wänden, dann meint er, die große Fegerei sei im Anzug. —

Auf Ausflügen muß man dem Mann zulieb oft mehr als einmal einkehren, auch der Flasche mehr zusprechen als daheim. Mach treulich mit, es ist besser, als wenn er alles allein trinkt und am Ende den Zug verfehlt. —

Das Kopfweh am andern Tag kommt vom andern Tag. —

Um eine kleine Unregelmäßigkeit im Kassenbuch auszugleichen, kann man gelegentlich die Taschenuhr für acht Tage verstecken und sagen, sie sei beim Uhrmacher. Fünf Fränklein hätt' der jedenfalls geheischen, wenn ihr auch nichts gefehlt. —

Mußt du deinem Manne etwas Böses gestehen, so warte, bis er selber einen kleinen Fehler begangen, oder verschieb es auf den Abend vor einem heiligen Tag, dann darf er nicht so wüst tun. —

Kleinigkeiten, die man einem Manne mitzuteilen hat, ohne Widerrede riskieren zu wollen, lassen sich am besten abwickeln, während er sich rasiert. —

Ich habe beim Photographen nie verstanden, was positiv und negativ ist; seit ich verheiratet bin, wird es mir alle Tage deutlicher. —

In der Haushaltung, namentlich bei Tische, wenn Gäste zugegen sind, muß man den Mann gelegentlich nötigen, auch einmal Hand anzulegen, z. B. Salat anmachen oder eine Lampe zu regeln, wenn sie nicht recht brennen will, damit er Gelegenheit hat, seine Ungeschicklichkeit zu zeigen. —

Finis:

Man muß ihn drillen,
Daß er meint, man tu seinen Willen,
Daß er meint zu allen Tagen und Stunden,
Was uns beliebt, das hab' er selber erfunden.

Ganz ergebenste Redaktion!

Nachdem ich mich unter größter Diskretion den Zollverhandlungen mit Italien entzogen habe, damit unsere Weinbauern in fünf Monaten wenigstens wieder einmal zu ihrem Herbstpreis kommen, habe ich auf meiner Fahrt, beständig rekognoszierend, endlich Kön-pien-jang sonderbarer Weise erreicht. Die Stadt ist gut verproviantiert, d. h. sie besteht eigentlich mehr aus einem reitenden Unterseeboot nebst Flankendeckung. Kuropatkin habe ich noch nicht gesichtet, aber dem General Mischtschenski vorläufig die Hand gedrückt und durch eine volle Breitseite meiner Visage die verdiente Anerkennung ausdrücken lassen. — Der Sommer ist hier viel empfindlicher als im übrigen Europa und die Hitze stieg z. B. letzten Samstag zur Feier der Erstürmung von Port Arthur auf — 26° R. Wenn ich von Erstürmung rede, so ist das mehr platonisch, d. h. ein Sturm von Entrüstung erhob sich in den japanesischen Linien über die Verweigerung russischer Ergebenhaftigkeit.

Solche Wallungen sind eben im Kriege sehr unvermeidlich, aber doch oft, so bald sie sich zu Wällen verdichten, vor den feindlichen Kugeln ebenso sicherheiterkeiterregend! Unterdessen werden alle Bewegungen geheim gehalten, trotzdem aber können Sie zwischen den Zeilen lesen, wie es hier ungefähr steht. Vor dem Friedensschlusse kann in der ganzen Mandschurei kein Mensch sagen, ob der Krieg fortgesetzt wird oder nicht. — Die Generalidee Kuroki's soll wohlverpackt im Arsenal von Tokio aufgefunden worden sein, aber kein Mensch weiß etwas davon. — Bei solchen Heimlichkeiten im Kriegsbetriebe fiel mir aber bald nach Ankunft die unheimliche Abnahme meiner Kriegskasse auf, von der ich plötzlich nur noch den Boden erblickte. Zuerst beschloß ich, Ihnen drahtlos zu telegraphieren, was mir, wie Sie unter diesen Umständen wohl begreifen, ein Leichtes gewesen wäre. Doch gedachte ich der Pfingsten, wo am Ende eine solche drahtlose Bombe statt auf Ihren Redaktionstisch in den hart daneben aufgestellten Papierkorb fliegen und unter den dortigen Toten ein weiteres Blutbad nebst unkontrollierbaren Gerüchten anrichten könnte. — Ich wandte mich daher an den Berichterstatthalter Alexeiew, der sich jetzt mehr südwärts in nördlicher Richtung zurückgezogen hat. — Mit großer Herzlichkeit öffnete er mir seine Teekanne, aber die leeren Berichterstattungen, die man von ihm gewöhnt ist, haben auf jene (die Teekanne) ebenso epidemisch eingewirkt, wie auf seinen juchtenledernen Geldbeutel, daher er mir eine Anweisung auf die Schnapsflasche eines russischen Vorpostbeamten gab, dicht an den japanesischen Linien.

Der Bankverkehr ist hier sozusagen gleich Null, nur hinter dem Schilderhäuschen meines Kostgebers steht ein kleines Bänklein mit einem großen runden Loch drin! . . . Immerhin muß ich Sie bitten, da die koreanischen Maria Theresientaler hier keinen Kurs mehr haben, mir für die erste Hälfte der Kriegskosten etwa 400 bis 300 dortige Franken zu senden nebst unzweifelhaften Grüßen von Ihrem sehr hochgeachteten

Trülliker.

Kartenstempel-Geschichte

Ist denn Jassen ein Verbrechen? Darf man denn nicht durstig sein?
Und was kommt da wo wir zechen, eine Polizei hinein?

Darf man denn nicht Karten spielen; wo der Bauer Meister ist?
Müssen Polizeier schielen ob die Blätter sind gemischt?

In den buntgeschmückten Röcken und den Säbel an der Seit,
Forschen sie nach Nell und Stöcken auf Befehl der Obrigkeit.

Auf der Erde gelten Trümpfe, sie gewinnen überall;
Bringen immer auf die Strümpfe und den Gegenpart zum Fall.

Pech vergessen, Kreuzabjassen ist des Menschen ernste Pflicht;
Will's die Polizei nicht fassen, kennt sie zehn Gebote nicht.

Du sollst Sonn- und Feiertage nicht entweihen mit Geschrei:
Durch die ganz brutale Frage: ob das Spiel gestempelt sei.

Also haben in St. Gallen Polizeier nachgefragt,
Und bewaffnet wie mit Krallen Stempelloses aufgejagt.

Peinlich ist es wohl zu hören, daß der Jäger so mit List
Bied're Jasser kommt zu stören, weil der Wirt zu büßen ist.

Der Herr Pfarrer, selbst ein Jasser, sprach indessen: „Ruhig Blut!"
Jeder Staat ist Aderlasser, jede Steuer tut ihm gut.

Ist die Wirtschaft eine brave, macht sie kein Gelärme hier;
Willig blecht sie Stempelstrafe und der Polizei ein Bier.

Wer das Glück im Jassertempel in den Karten eifrig sucht,
Tut nicht gut, wenn er den Stempel seines Vaterland's verflucht.

Weil die Sauen Eicheln fressen, ist die Sau zugleich ein Schwein,
Und das Schwein wird angemessen, „Glück" benamset allgemein.

Vor Gesetzen soll sich bücken jeder Wirt mit seiner Frau;
Lasse künftig ehrlich drücken Stempel auf die Eichelsau.